

Ä

HANDBUCH

R 310
207

DER

ARZNEIMITTELLEHRE

VON

DR. H. NOTHNAGEL,

UND

DR. M. J. ROSSBACH,

o. ö. Prof. d. Medicin u. Vorstand d. medic.
Klinik a. d. Univ. Jena.

Michael Joseph
o. ö. Prof. d. Medicin u. Vorstand d. pharmakol.
Institut. a. d. Univ. Würzburg.

VIERTE VERMEHRTE AUFLAGE.

BERLIN 1880.

VERLAG VON AUGUST HIRSCHWALD.

NW. UNTER DEN LINDEN 68.

Ä

Alle Rechte vorbehalten.



99.36.5524

Vorwort zur dritten Auflage.

In vorliegender Auflage geben wir nicht sowohl eine Bearbeitung der vorigen, als vielmehr ein ganz' neues Buch, welches dem gewaltigen Aufschwung gerecht zu werden sucht, den die Pharmakologie in den letzten Jahren genommen hat.

Der grössere Theil, nämlich die physiologische und pharmakognostische Betrachtung aller Stoffe, sämmtliche Ueberblicke und Einleitungen zu den Hauptgruppen und die durchaus umgeänderte Anordnung und Eintheilung des gesammten Materials ist von dem frisch eingetretenen Verfasser (Rossbach) nach durchaus selbständigen Gesichtspunkten neu bearbeitet; von dem früheren alleinigen Herausgeber (Nothnagel) stammt in dieser Auflage die therapeutische Anwendung, die Behandlung der Vergiftungen, sowie die Präparatenlehre.

Im Hinblick auf die grossen Veränderungen, welche das Buch erlitten hat, erscheint es nöthig, die dazu führenden Gesichtspunkte kurz darzulegen.

Ueberall, wo die Chemie die chemisch reinen wirksamen Substanzen der alten Arzneimittel kennen gelehrt hat, was bei dem weitaus grössten Theil derselben der Fall ist, haben wir immer nur diese reinen und einfachen Körper ausführlich behandelt und in den Vordergrund gestellt; dagegen die in ihrer Zusammensetzung und daher auch in ihrer Wirkung höchst veränderlichen und unsicheren alten, aus dem Pflanzen- und Thierreich stammenden Gemenge und Mischungen in den Anhang verwiesen.

Eine grosse Menge unnöthiger und unzweckmässiger Präparate der Hauptstoffe wurde entweder nur kurz berührt oder ganz hinweggelassen; ebenso wurde der Ballast veralteter, meist aus der alchymistischen Zeit stammender Benennungen grösstentheils über Bord geworfen und dafür mit wenigen Ausnahmen die modern chemische und botanische Bezeichnung gewählt.

Die bis jetzt fast allgemein geübte Eintheilungsweise des Gesamtstoffes nach nur physiologischen oder nur therapeutischen Gesichtspunkten haben wir verlassen, weil jedes Mittel je nach der

Gabengrösse ungemein verschieden und oft entgegengesetzt wirkt, ferner auch die einzelnen Organe in höchst mannigfaltiger Weise beeinflusst und in sehr verschiedenen Krankheitszuständen Verwendung findet. Die alte Eintheilung konnte immer nur Eine Wirkungsweise, Eine therapeutische Nutzenanwendung hervorheben und führte in Folge dessen nicht allein zu einer gewissen Einseitigkeit, sondern auch vielfach zu höchst irriger Auffassung der physiologischen und therapeutischen Beziehungen der Stoffe.

Durch unsere vorwiegend auf chemischer Grundlage beruhende Eintheilung suchten wir den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntniss möglichst getreu, auch in seinen Schwächen, und ohne jede Künstelei, darzustellen. Es wird, wie wir hoffen, aus derselben sich zeigen, dass eine chemische Gruppierung des Stoffes zugleich die möglichst beste physiologische ist; sowie, dass unsere Einsicht in die physiologische Wirkung der Heilmittel bereits soweit vorgeschritten ist, um bei mangelnder Einsicht in deren chemische Constitution uns Fingerzeige für die engere Eintheilung liefern zu können; es war uns hiebei aber nie die ähnliche Wirkung auf ein einzelnes, sondern auf alle Organe für eine Zusammenordnung maassgebend.

Bei der physiologischen Behandlung des ganzen Stoffs gingen wir von dem Gedanken aus, dass es hoch an der Zeit ist, die bis jetzt ohne hinreichenden Grund getrennten Fächer der Arznei-, Gift-, Nahrungs- und Genussmittellehre mit einander zu vereinigen. Wenn wir die Bezeichnung: „Arzneimittellehre“ auf dem Titel beibehielten, geschah es nur in Rücksicht auf die alte Gewohnheit. Wein, Kaffee, Thee, Opium oder Eiweiss, Fette, Kohlehydrate sind deshalb nicht schlechtere Heilmittel, weil sie auch Genuss- oder Nahrungsmittel sind; andererseits tritt eine zur Beseitigung von Krankheitszuständen benützte Wirkung oft nur in stark giftigen Gaben ein, wie bei den Aetz- und Betäubungsmitteln.

Wir betrachten die Arzneimittellehre oder Pharmakologie als denjenigen Theil der physiologischen Wissenschaft, der sich mit den Reactionen des gesunden und kranken Organismus gegen alle chemisch wirkenden Stoffe beschäftigt, und geben aus diesem Grunde in unserem physiologischen Theil ebenso gut die Wirkung kleiner diätetischer und therapeutischer, wie grosser giftiger Gaben. Auf diese Weise allein ist es möglich, dem Arzte in Einem Buche Alles zusammen zu geben, was von

jedem Stoff wissenswerth ist, und was er zum Wohle der Menschen benützen kann oder vermeiden muss.

An die aufzunehmenden physiologischen Thatsachen suchten wir den strengsten Maassstab anzulegen, alles Unklare, Zweifelhafte zu verbannen und die Lücken in unseren Kenntnissen nicht zu verbergen, sondern ausdrücklich hervorzuheben.

Auch im therapeutischen Theil haben wir uns weit mehr noch als früher bemüht, das Sichere vom Unsicheren zu scheiden, das durch hundert- und vieltausendfältige Erfahrung Festgestellte scharf hervorzuheben, dem gegenüber, was nur eine flüchtige Beobachtung, eine hypothetische Annahme zur Grundlage hat.

Bei den Mitteln, deren Heilkraft in bestimmten krankhaften Zuständen unbezweifelbar erwiesen ist, haben wir die thatsächlichen therapeutischen Indicationen möglichst sorgfältig gezeichnet, aber auch den an jede wirksame Substanz sich anheftenden Tross anderweitiger Verwendungen abgeschnitten.

Wir haben uns nicht gescheut, die Entbehrlichkeit vieler, selbst beliebter und heut noch oft verordneter Arzneisubstanzen auszusprechen, weil dieselben in Wirklichkeit entweder sich gänzlich unzureichend für die Erfüllung der angenommenen Indicationen erwiesen haben, oder durch bessere Mittel und Verfahren ersetzt werden können. In der Jetztzeit, wo die überragende Wichtigkeit der diätetischen Maassregeln — im weitesten Wortsinne — für die Behandlung krankhafter Zustände immer mehr erkannt ist, erscheint es wohl angemessen, den unglaublichen Wust verrotteter Mittel und fadenscheiniger Indicationen endlich einmal unnachsichtlich zu entfernen. Wir meinen in dieser Beziehung keineswegs zu weit gegangen zu sein. Und selbst wenn manche alte Vorliebe für dieses oder jenes Mittel verletzt werden sollte — es dünkt uns erspriesslicher, die Grenzen des ärztlichen Könnens klar zu erkennen, als sich in Selbsttäuschungen einzuwiegen.

Im Interesse der Vollständigkeit reiheten wir an die betreffenden Stoffe eine kurze Uebersicht der wichtigsten und gebräuchtesten Bade- und Trinkwässer an.

Hinsichtlich der Auswahl und Wichtigkeit der Mittel konnten wir uns nicht an die deutsche Pharmakopoe halten, da dieselbe durch die Fortschritte der Wissenschaft bereits weit überholt ist; doch haben wir diejenigen Stoffe, welche nicht in ihr vorgeschrieben sind, durch Sternchen bezeichnet. Auch in Bezug auf die von der